



Von Resignation keine Spur

Die Ärzteschaft stellt sich schon für die kommenden gesundheitspolitischen Kämpfe auf.

In seiner Eröffnungsrede zum 110. Deutschen Ärztetag in Münster hat Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe von einer neuen ärztlichen Solidarität gesprochen. Dass dies nicht nur eine Beschwörungsformel des Ärztepräsidenten war, zeigte sich auch an seinem eigenen ausgezeichneten Stimmresultat bei der Wiederwahl für eine dritte Amtsperiode zum Präsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages (siehe auch „Thema“ Seite 12). Offenbar ist Hoppe seine Integrationsfähigkeit in acht Jahren an der Spitze ebenso wenig abhanden gekommen wie der Ärzteschaft die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit.

Im Gegenteil: Selbst beim innerärztlich am heftigsten umstrittenen Tagesordnungspunkt, der weiterbildungsrechtlichen Wiederbelebung des Allgemeininternisten, kippte die Atmosphäre trotz aller Kampfeslust auf internistischer und auf hausärztlicher Seite nicht wirklich. Die Debatte hatte weniger von Glaubenskrieg als manch frühere Auseinandersetzung.

Es ist zu hoffen, dass der Mehrheitsbeschluss nun trotz der Enttäuschung vieler Delegierter in den Ländern auch einheitlich umgesetzt wird. Es hat sich inzwischen herumgesprochen in den Kammerversammlungen, dass die bundesweite Einheitlichkeit gerade des Weiterbildungs-, aber auch des Berufsrechts ein hoher Wert ist. Geht die verloren, droht den Ärztekammern ein erheblicher Ansehens-, vielleicht sogar ein handfester Kompetenzverlust in bisher ureigenen Fragen der ärztlichen Selbstverwaltung.

Dieser Punkt ist wichtiger noch als die Frage, ob der Allgemeininternist sich im realen Leben als Erfolgsmodell oder als Flop erweisen wird, ob er gar den angehenden Hausärzten in die Quere kommt. Mancher Ministerialbürokrat in Berlin wartet doch nur darauf, noch mehr von oben über das Sozialrecht regeln zu können, und nutzt gerne auf dem Silbertablett präsentierte Anlässe, um die

Selbstverwaltung zu schwächen, weil diese schließlich ihren eigenen Kopf hat.

Das war wohl auch den meisten Delegierten in Münster bewusst, was hoffen lässt, trotz aller innerärztlichen Konflikte und der bekannten gesundheitspolitischen Probleme. Resignation oder eine Selbstlähmung durch Rückzug auf Gruppenegoismen sind nicht zu befürchten.

Im Gegenteil, die Politisierung der Ärzteschaft, die neben einer guten inneren Verfassung auch das Werben um Akzeptanz in der Öffentlichkeit einschließt, scheint weitere Fortschritte zu machen. „Die Mediziner haben ihren Protest gegen die Gesundheitsreform nicht aufgegeben, auch wenn nun politisch weitgehend alles entschieden ist“, erkannte die *Frankfurter Rundschau*. „Deutschlands Ärzte werden ihren Widerstand gegen die Gesundheitspolitik der großen Koalition verschärfen und Patienten in Praxen und Krankenhäuser darin stärker einbeziehen als jemals zuvor“, schrieb die *Frankfurter Allgemeine*.

Auf die von Bundesärztekammer, Kassenärztlicher Bundesvereinigung und wichtigen Berufsverbänden gemeinsam getragene, strukturierte und kontinuierliche Information der Patienten über die Auswirkungen der Gesundheits-Reformitis im Alltag der medizinischen Versorgung darf man gespannt sein. Zielvorstellung ist der gesundheitspolitisch mündige Patient, der noch etwas kompetenter sein, noch etwas genauer hinschauen wird bei der nächsten Reformrunde.

Die wird schon allein wegen der nach wie vor ungelösten Finanzierungsprobleme der Gesetzlichen Krankenversicherung so sicher kommen wie das Amen in der Kirche. Spätestens nach dem regulären Termin der Bundestagswahl im Jahre 2009, und unabhängig von deren Ergebnis.

*Horst Schumacher
Chefredakteur*